

Teller im Topf

Künstlerische Leitung: Marlin de Haan

Text: Helen Brecht

Performance: Marina Fervenza dos Santos

Bild-, Licht-, Klanggestaltung: Roman Jungblut

Kostüm: Yazan Abo Hassoun

Dramaturgie: Cornelius Schaper

Finanzmanagement: Katrin Wiesemann

Probenorganisation: Christian Minwegen

Kommunikation: studio flitzi

Videodokumentation: Kristina Kadagies

Foto: Frau Babic

Mitarbeit Technik: hørmie

Vielen Dank für den Austausch: Norbert Brosat, Ulrich Friske, Joachim Geisler, Bettina-Luise Hermanowski, Dorothea König, Dagmar Sörgel sowie Christof Baiersdorf, Ursula Baiersdorf, Claudia Bohm

Produktion: Marlin de Haan.

Koproduktion: FFT Düsseldorf

Kooperation: Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus.

Gefördert durch: Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW, Kulturamt der Landeshauptstadt Düsseldorf, Kunst- und Kulturstiftung der Stadtparkasse Düsseldorf.

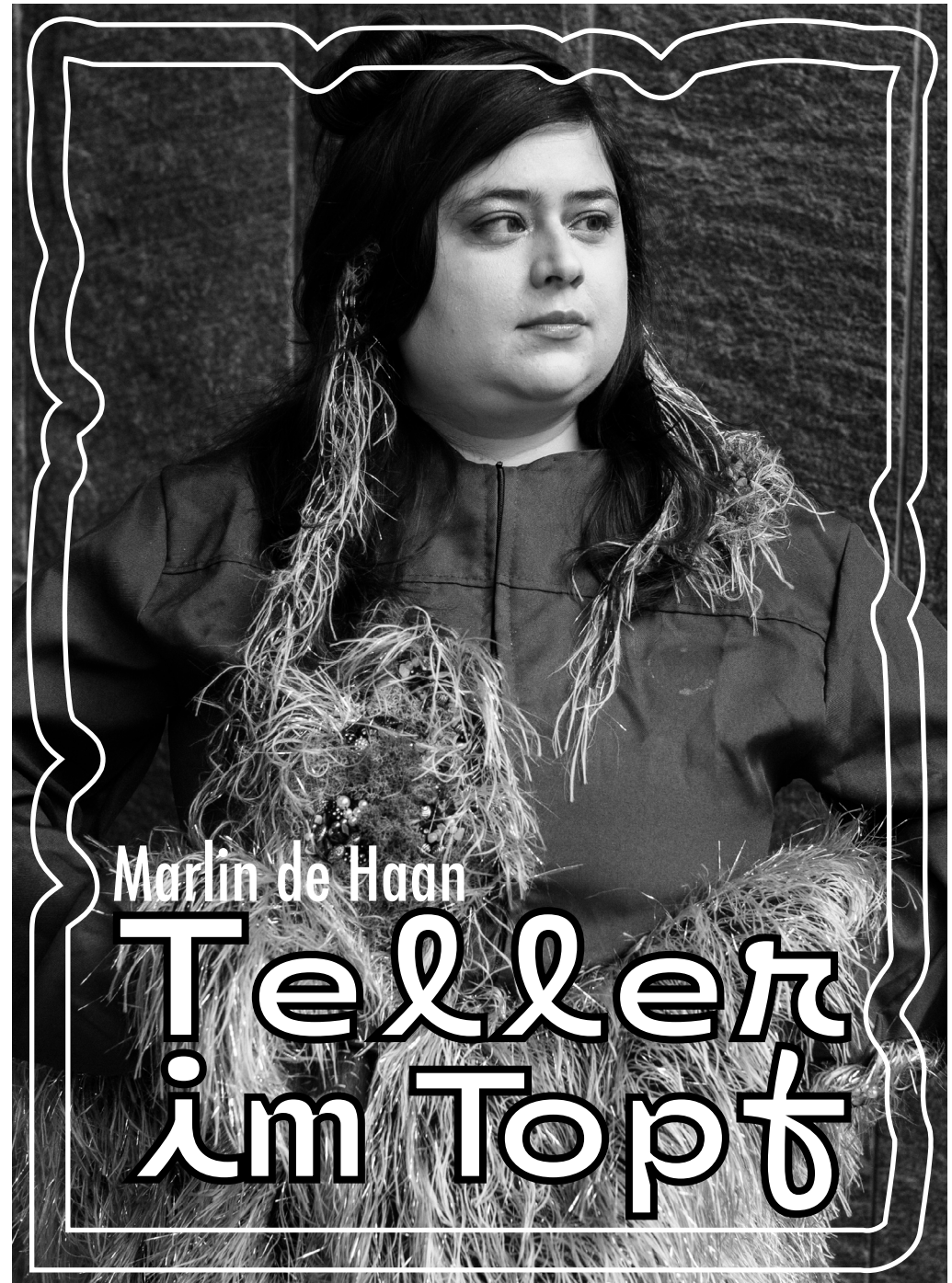


Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Landeshauptstadt Düsseldorf
Kulturamt

Stadtparkasse
Düsseldorf
Kunst- und Kulturstiftung



Text von Cornelius Schaper zum Projekt

Vor zwei Jahren wurde uns die Geschichte der „Teller im Topf“ zum ersten Mal erzählt. Diese Teller waren persönliche Wertgegenstände, die von der Großmutter eines befreundeten Kollegen mitgenommen wurden. Der Topf war die provisorische Sitzgelegenheit auf ihrer Flucht in einem Güterwaggon am Ende des zweiten Weltkrieges aus den damaligen östlichen Regionen des Deutschen Reichs. Diese Provinzen hießen Ostpreußen, Pommern und Schlesien. Darüber hinaus war der östliche Teil Brandenburgs betroffen sowie Gebiete, die das nationalsozialistische Deutsche Reich in den Jahren zuvor annektiert hatte, wie u.a. Danzig und Westpreußen, Posen, Memelland oder auch Teile von Böhmen und Mähren. Heute sind diese Gebiete Teile von Polen, Russland, Litauen, Tschechien oder Slowakei.

Für diese als „Vertriebene“ bezeichneten Menschen wurde 1957 in Düsseldorf die Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus als Tagungsstätte und Begegnungsort geschaffen. Die Stiftung ist der Ort, an den wir Sie/Euch mitnehmen und in dem sich auch heute noch Gruppen treffen und sich über ihre Flucht, Vertreibung- und (Zwangs-)Umsiedelung austauschen. Diese Gruppen sind benannt nach Orten und Regionen in den genannten Gebieten (z.B. Heimattreffen der Deutsch Kroner und der Schneidemühler, Breslauer Stammtisch, Kreisgruppe Düsseldorf der Siebenbürger Sachsen, Gruppe Danzig-Westpreußen). Sie setzen sich aus der älteren Erlebnisgeneration und deren Nachkommen zusammen. Marlin de Haan und Team haben sich Anfang 2025 dazu entschlossen, eine eigene Gruppe als Labor für einen generationenübergreifenden Austausch zu gründen. Während der regelmäßigen Treffen wurde über eigene und familiäre Erfahrungen von Flucht und Vertreibung berichtet. Es wurde diskutiert, wie ein Sprechen darüber möglich ist, was es braucht, um gleichermaßen zu erinnern und zu verzeihen, anzukommen und loszulassen.

Im Haus erwartet Sie/Euch ein Parcours durch das Gebäude, umgesetzt von einem künstlerischen Team, welches sowohl im Bereich der darstellenden als auch der bildenden Kunst agiert. Wir laden Sie/Euch ein, sich gemeinsam mit uns auf den Weg zu machen. Dort in der Stiftung ist Moos. Moos war schon immer da. Moos ist viele, Moos ist allein. Moos liegt auf der Oberfläche von dem, was ist. Moos verankert sich ohne Wurzeln, Moos ist empfindlich und anpassungsfähig. Moos gehört zu den ältesten Landpflanzen überhaupt und ist immer noch da.

Flucht und Vertreibung Zwangsmigration und ethnische Säuberung

Diese Wörter sind Sammelbegriffe für das persönliche Leid, die erlebten Grausamkeiten und erlittenen Traumata von mehr als 12 Millionen Menschen. Manchmal wurde über das Erlebte, das Widerfahrene gesprochen, manchmal wurde geschwiegen. Es ist behaftet mit Scham, Schuld und dem Wunsch nach Anerkennung und Aufarbeitung.

Diese Geschehnisse am Ende des zweiten Weltkrieges sind nicht isoliert zu betrachten. Zuvor hatte das Deutsche Reich einen Krieg geführt, der im Osten, in Ost- und Südosteuropa, ein Vernichtungskrieg war. Ein Krieg, in dem es darum ging, das eroberte Land von allen als weniger wert eingestuften Menschen zu „säubern“. Nicht ohne Grund lagen die „Vernichtungslager“ unter den Konzentrationslagern im Osten und Südosten Europas, insbesondere im Bereich des heutigen Polens.

Geschichte wiederholt sich nicht, erweckt aber den Eindruck, genau dies zu tun. Die Grausamkeiten von damals existieren auch heute – nur an anderer Stelle auf der Welt. Andere Namen, andere Orte, anderes Leid. Betroffene kommen zu uns in der Hoffnung auf ein besseres Leben, in der Hoffnung zu überleben.